

Ganz normale Weihnachten

von Stefanie Wolf

Es war schon viertel nach neun, stellte Linuette erschrocken fest. Draußen war es dunkel, sie hätte schon längst aufwachen müssen. Es gab ja noch so viel vorzubereiten. Sie hatte schließlich nur noch diese eine Nacht. „Manchmal ist es einfach ein Jammer“ dachte sie, „wenn man tagsüber nichts tun kann als schlafen“. Aber das ging nun mal nicht anders, das wusste sie auch. Wie gut hatte es da ihr bester Freund Chris. Der konnte schlafen wann er wollte. Zwar war er nachts oft ab zwei Uhr schon müde, weil er morgens in die Schule gehen musste, aber für morgen Nacht hatte er versprochen aufzubleiben.

Morgen Nacht! Chris hatte morgen Geburtstag. Er würde dreizehn werden. Mitternacht. Und diesen Geburtstag sollte er niemals vergessen, dafür würde sie schon sorgen.

Selbst Linuette bekam eine wohlige, schaurige Gänsehaut wenn sie an die kommende Nacht dachte. Diese traditionsbeladene Nacht. Sie bedeutete Linuette so viel. Einmal im Jahr kamen alle Freunde und Verwandten auf ihrem Friedhof zusammen. Es war natürlich nicht wirklich ihr Friedhof, nach menschlichen Gesetzen gehörte er der Stadt Nürnberg. Aber menschliche Gesetze galten für Linuette nicht. Nicht in dieser Nacht. Und der gute Chris hatte noch nicht die geringste Ahnung, auf was er sich da wirklich eingelassen hatte.

Schluss jetzt mit der Träumerei. Wie gesagt, es mussten noch viele Vorbereitungen getroffen werden.

Linuette schwang sich also aus ihrem Sarg, stieß sich dabei prompt den Kopf am Deckel an, und als sie diesen wütend zuklappte holte sie sich eine Spreißel in den Finger. Im Bad band ihr schwarzes Haar zu einem praktischen Zopf zusammen und da sie ihr Gesicht im Spiegel nicht sehen konnte, wusste sie auch nicht, dass der Sargdeckel sichtbare Spuren auf Ihrer Stirn hinterlassen hatte. Und das war gut so, denn Linuette war sehr eitel.

Na toll, ihr Lieblingskleid war noch in der Wäsche. Und dabei war es so bequem, und auch richtig praktisch mit den vielen eingearbeiteten Messern, und dem Besatz aus Glasscherben an den Ärmeln. Na egal. Sie entschied sich für einen Jogginganzug aus genieteten Rasierklingen und machte sich an die Arbeit.

Als sie das Kochwerkzeug aus dem Schrank holen wollte, stolperte sie über eine Axt, die ihr schussliger kleiner Bruder offensichtlich nicht aufgeräumt hatte. Sie wollte sich mit einem schnellen Schritt auffangen und trat dabei auf die Sense, die schräg an der Wand lehnte. Der Stiel schnellte zurück und verpasste Linuette eine weitere dicke Beule in ihrem blutleeren Gesicht. Da klingelte ihr i-Phone. Na klar, jetzt. Sie tastete sich fluchend an den Tisch. Chris.

„Hey, was ist los, ich denke du schläfst schon längst, damit Du morgen Nacht fit bist? Vergiss nicht: Du hast es versprochen!“

„Hab ich. Aber ich bin zu aufgereggt. Willst Du mir nicht wenigstens einen kleinen Tipp geben, was mich morgen erwartet?“

Linuette lachte. „Dass du es so eilig hast!“ schmunzelte sie.

„Na hör mal, du hast es ja auch spannend genug gemacht! Was ist los bei Dir, es klingt als ob jemand mit einer Motorsäge im Hintergrund arbeitet?!“

„Das ist Kagael. Der spielt nur!“ grinste Linuette. Währenddessen sammelte sie die Blätter mit den Rezepten zusammen, die sie sich aus dem Internet gezogen hatte.

„Aha. Kleine Brüder können nerven, hm?“

„Ich leih ihn Dir gerne mal für eine Nacht aus, wenn Du das meinst!“

Aber Linuette wusste natürlich genau, dass Chris das nach morgen Nacht bestimmt nicht mehr wollen würde.

„Kann ich nicht irgendetwas tun? Kann ich Dir helfen? Soll ich vorbeikommen? Ich kann morgen noch schnell einkaufen gehen! Oder jetzt. Der Laden an der Tanke hat offen!“

Oh Mann, Chris war in seiner hyperaktiven Phase. Wenn er morgen Abend müde war und zusammenklappte, konnte alles für die Katz sein. A propos Katz - wo war das Vieh eigentlich?

„Nein, das fehlt noch, dass Du Dich an den Vorbereitungen für Deine große Nacht beteiligst. Was Du tun kannst ist schlafen und morgen fit sein. Vergiss nicht: Du hast es versprochen!“

Und tatsächlich: das wirkte. Chris verabschiedete sich aufgereggt und versprach den Tee zu trinken, den Linuette ihm gegeben hatte. Der Tee war ein Rezept ihrer Urururgroßmutter aus Transsylvanien und half eigentlich immer.

Linuette kannte Rumänien nur aus Erzählungen. Ihre Eltern waren schon vor ihrer Geburt nach Deutschland gezogen. In Rumänien fanden sie keine Arbeit, und Linuettes Vater hatte sich hier mit einem Transportunternehmen der besonderen Art selbstständig gemacht. Er transportierte dringend benötigte Organe und Blutkonserven in die passenden Kliniken. Nachts. „Bei dem heutigen Arbeitsmarkt muss man

eben Nischen finden“, sagte er immer, und auch Linuettes Mutter war kreativ geworden: Sie arbeitete bei einem Fernsehsender als Wahrsagerin. Aber immer nur halbnachts, sie kümmerte sich ja schließlich noch um ihre zwei Kinder.

Jetzt war es aber wirklich an der Zeit. Linuette machte sich ans Kochen und Backen. Bei manchen der Zutaten schauderte sie ... konnte das wirklich wahr sein? Das ist doch grausam, so was zu essen?

Aber sie hielt tapfer durch. Nebenbei lief der Fernseher. Linuette sah ihrer Mutter gerne bei der Arbeit zu. Außerdem half ihre Mutter zwischendurch:

„Ja, Anneliese, ich sehe da einen ganz neuen Impuls in Ihrem Leben“ sagte sie beispielsweise zu einer verzweifelten einsamen Dame, die die Hotline des Senders gewählt hatte. „Halten Sie durch! Und es müssen zwei Teelöffel von Omas Pulver in den Teig!“

Anneliese schien am Telefon verwirrt, aber Linuette wusste genau, dass eigentlich sie gemeint war.

So verging die Nacht. Zwei weitere Schrammen und drei Rezepte später kam Mutter nach Hause. Gott sei Dank. Mama hatte alles im Griff. Sie wusste genau, was man für die kommende Nacht alles vorbereiten musste, hatte sie das Ritual doch schließlich schon 467mal durchgeführt. Und immer mit beißendem Erfolg.

Jetzt war es an Linuette, aufgeregt zu sein, als sie schlafen gehen sollte.

„Was, wenn Chris schon vorher merkt, was wir vorhaben?“ fragte sie ihren Vater.

„Na, dann merkt er es eben“, sagte er. „Mach Dir keine Sorgen, aus der Nummer kommt er nicht mehr raus. Alles ist perfekt vorbereitet!“

Am darauffolgenden Morgen wachte Chris so ruhig auf wie schon lange nicht mehr. Normalerweise zappelte er, war unkonzentriert und konnte die tausend Gedanken und Ideen, die er hatte, überhaupt nicht sortieren. Deshalb machte er alles immer gleichzeitig und nichts funktionierte. Heute war das anders. Wie in Trance ging er und aß ganz ruhig sein Frühstück. Keiner da außer ihm. Merkwürdig.

Chris wuchs bei seiner Mutter und seiner Tante auf. Sein Vater war kurz nach seiner Geburt bei einem Autounfall ums Leben gekommen, und die beiden Frauen hatten vor lauter Geldsorgen kaum Zeit, sich um ihn zu kümmern. Es gab noch sieben weitere Geschwister, alle älter als er, und alle fanden ihn blöd. Er war in dieser Familie der kleine Bruder, der immer nervte. Er konnte nicht anders, er war eben so. Chris hatte so viel Energie in sich, man könnte ganz Nürnberg und Umgebung davon jahrzehntelang mit Strom versorgen, wenn man ihn an ein Kraftwerk

anschließen würde. Sagte seine Lehrerin immer. Und sie hatte Recht. Nur wusste keiner so richtig, wie man Chris dazu bringen konnte, seine Aufmerksamkeit nützlich einzusetzen. Seine Schulnoten waren miserabel. Deshalb fühlte er sich natürlich auch schlecht, weil er seiner Mutter ja nicht noch mehr Sorgen machen wollte, die ohnehin kaum Zeit hatte, sich um die Sorgen und Nöte all ihrer Kinder zu kümmern.

Sein Geburtstag kam daher oft etwas zu kurz. Aus dem Radio dudelte „last Christmas...“ aber noch nicht einmal das störte ihn heute. Es hatte fast ein ganzes Jahr gebraucht, bis Chris seine Mutter und seine Tante überredet hatte, seinen kommenden Geburtstag mit seiner besten Freundin und deren Familie zu feiern.

Mutter wollte an Weihnachten natürlich die Familie zusammen haben. Und ein weiteres Argument war, dass Linuette mit ihren sechzehn Jahren eigentlich zu alt war für so eine Freundschaft. Sie sagte immer, dass Linuette bestimmt ganz andere Sachen tun wollte als Chris, dass sie andere Gewohnheiten hatte und viel mehr dürfe.

Tja, da hatte Chris Mutter natürlich auch recht. Und wie recht!

Dennoch verging der Tag ohne große Zwischenfälle. Im Radio wurde daraufhingewiesen, dass die Parkplätze der Innenstadt alle belegt seien und dass man doch auf öffentliche Verkehrsmittel zurückgreifen solle. Alles wie jedes Jahr eben. Bis auf ...

Es war schon komisch, dass Mama jetzt gar nicht mehr so hektisch wirkte wie sonst. Sie sagte ihm auch nicht mehr alle zehn Minuten, dass sie ihn vermissen würde, wenn er am Heiligen Abend nicht da wäre. Im Gegenteil, sie zog sich in aller Ruhe ein schönes Kleid an (schön ist ja immer eine Frage des Standpunktes!) und ... konnte das sein, sie summte vor sich hin. Wann hatte er seine Mutter das letzte Mal summen gehört? Das war irgendwie gruselig. War es möglich, dass er so anstrengend war, dass seine Familie erleichtert war, wenn er nicht da war? Seine Schwestern gingen ihm heute aus dem Weg, statt ihn zu ärgern. Keiner seiner Brüder hatte ihn geschubst, geboxt oder blöd angedet. Wie kann man denn so was vermissen fragte er sich.

Er wagte einen Versuch indem er nach dem Essen die volle Mülleimertüte fallen ließ. Der Inhalt verteilte sich auf dem Boden. Aber ... Himmel, wie gespenstisch: keiner schimpfte. Seine Mutter sagte nur: „Das kann ja mal passieren“ und Ilona, seine Schwester, half ihm sogar, sauber zu machen. HALLOOOOOOO? Ilona fasst Müll an!!! War seine Familie von Aliens entführt und durch diese Menschen ersetzt worden oder ... freuten sie sich einfach nur, ihn loszuwerden? Sie hatten ihn wohl irgendwie schon abgeschrieben.

Der Abend kam. ENDLICH wurde es dunkel. Chris hatte erwartet, dass es jetzt irgendeine Art von Bescherung geben würde. Seine Mutter aber

sagte, dass sei jetzt nicht so dringend, sie könnten das ja auch noch morgen nachholen. Er solle sich ruhig fertig machen, damit er nicht zu spät zu Linuette käme. „Ach ja, und nimm bitte die Schaufel mit. Linuettes Mutter hat angerufen und gebeten, dass Du sie mitbringst. Ein Gefallen für einen sehr alten Freund, hat sie gesagt. Keine Ahnung, wofür ihr die braucht!“

Chris trank noch eine Tasse von Linuettes Tee und ging dann wie hypnotisiert zum vereinbarten Treffpunkt. Es wurde immer dunkler um ihn. Keine Ahnung, warum sie sich an der Friedhofsmauer treffen sollten. Chris war da. Pünktlich. Und niemand sonst. Na toll, jetzt hatten sie ihn auch noch vergessen. Hoffentlich kam kein Fremder vorbei! Es wäre schon ziemlich blöd, zu erklären, warum er hier, am Heiligabend, mit fast dreizehn, allein an der Friedhofsmauer stand. Er hörte ein paar undefinierbare Geräusche von jenseits der Mauer. Mit dreizehn (fast) ist man aber natürlich cool. Fast. Nach einer halben Stunde Wartens, als es ihm zu blöd wurde, und er sich gerade fragte, ob er denn jetzt überhaupt noch nach Hause zurückgehen konnte, klingelte sein Handy. Linuette war dran.

„Oh Mann, sorry, ich komm gleich. Kagael hat fast die Katze zersägt, aber jetzt ist alles klar. Geh doch schon mal rein!“

„Rein? Wo rein?“

„Na wo wohl ... in den Friedhof!“

„Sag mal, geht's noch? Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich mit `ner Schaufel an Weihnachten auf den Friedhof gehe. Was soll ich denn sagen, wenn da einer kommt und die Polizei rufen will? Tut mir leid Herr Wachtmeister, aber ich will doch nur ´n bisschen Geburtstag feiern gehen?“

„Tu, was ich Dir sage, Ungläubiger. Du hast es versprochen!“ tönte Linuette.

Chris gab auf. Eh egal, dachte er, noch blöder kann's ja wohl kaum werden. Seufzend ging er zur Tür. Die war nicht nur offen, sondern direkt auf dem Weg war aus Teelichtern ein Schriftzug gelegt worden. „Willkommen Chris, wir freuen uns alle schon lange auf dich!“ hieß es da. Oh Gott. Wenn ich 's nicht besser wüsste, würde ich denken, ich bin in irgendeinem Horrorstreifen gelandet. Linuette und ihre Familie waren die einzigen Vampire, die er kannte. Dass sie allesamt etwas schräg waren, daran hatte er sich gewöhnt. War ja auch o.k., er war ja auch schräg, irgendwie. Aber sie hatten doch gesagt, sie würden das nicht mehr machen ... das mit dem Blut ... Und Teufel noch mal, wozu brauchte er eigentlich die Schaufel???

RRRRRRRRRRRRingggg.

Der Ton von seinem Telefon ließ Chris so derartig hochfahren, dass er sich in die Hose machte. Nur fast. Ein bisschen getröpfelt vielleicht.

„Wo bleibst Du denn?“ hörte er Linuettes Vater sagen. „Wir haben eine Spur für Dich gelegt. Siehst Du sie?“

Chris nickte.

„Siehst du die Spur?“ tönte der große mächtige Vampir ... Der hatte nämlich das Nicken nicht gehört.

„Ja, Spur. Ich sehe einen roten Farbstreifen auf dem Boden. Ist das ...?“ Aber die Worte blieben ihm im Halse stecken.

„Folge der Spur!“ lautete der Befehl.

Und Chris folgte ihr. Immer weiter führte sie ihn, an den Gräbern vorbei, vorbei an moosbewachsenen Grabsteinen, immer tiefer in den angrenzenden Wald. Warum er die Spur immer noch sehen konnte? Weil sie irgendwie leuchtete. Warum, das wagte er sich lieber nicht auszumalen. Aber fürs Umkehren war es zu spät. Und dann geschah es. Etwa zwanzig Meter vor ihm loderte plötzlich, wie aus dem Nichts ein riesiges Feuer auf.

Nochmal ein Tropfen.

Aber ... das Feuer war ... still. Es brannte lichterloh, aber er hörte kein Knistern, kein Prasseln, kein Nichts. Und dann ertönte eine merkwürdige Melodie. Wie eine Geige. Aber es war keine Geige, konnte nicht sein, hier war ja niemand bis ...

„Überraschung!!!“

Das Gebrüll war lauter als zehn Kanonenschläge. Oder lauter, als Chris sich zehn Kanonenschläge vorstellte.

Und da kamen sie aus dem Wald. Es mussten mindestens hundert Leute sein. Was heißt da Leute ... was waren das überhaupt alles für Gestalten? Dann hörte er die Kirchenglocken, und plötzlich ging alles ganz schnell. Linuette stürmte aus der Masse auf ihn zu und fiel ihm um den Hals.

„Frohe Weihnachten!!“ schrie sie.

Und da erkannte er Stück für Stück auch die anderen. Da, war das möglich? Da war seine Tante mit einem fremden ... sagen wir ... Mann? am Arm und prostete ihm zu. Dann musste doch irgendwo auch seine Mutter ... tatsächlich, da war sie. Sie kam ganz ruhig, selig lächelnd auf ihn zu.

„... was, ... wie ... wieso ...?“ stammelte Chris.

„Mensch, dass ist eine Überraschungsfeier. Weihnachten und Geburtstag in einem!“ lachte Linuette.

„Gott ich dachte schon ihr wolltet mich, ... ihr seid doch ...“

„Vampire?“ grinste Linuettes Vater.

„Stimmt. Aber wir leben schon lange nicht mehr so, das weißt Du doch!“ kam es von Linuettes Mutter.

„Der Schisser hat sich fast in die Hose gemacht“ spottete sein Bruder Ralf, aber natürlich ohne zu erwähnen, dass ihm das tatsächlich passiert war. Er trug jetzt eine Art Kartoffelsackhose, die ihm ein Ex-Werwolf geliehen hatte.

„Wir machen das an Weihnachten immer so, das ist unsere Tradition, das Ritual!“ erklärte Linuette.

„Weihnachten treffen wir alle, die nicht alleine sein wollen. Wir feiern mit den Toten, mit den Lebenden, mit den Krummen, den Geraden, den Schrägen, denen, die keiner haben will und denen, die mit uns zusammen sein wollen. Schau, die meisten sind nicht von hier. Um ehrlich zu sein, könnte ich Dir bei vielen noch nicht mal auf dem Globus zeigen, wo sie eigentlich geboren sind. Na ja, manche sind auch nicht auf diesem Globus zu Hause. Und die allermeisten kennen auch den Grund des Weihnachtsfestes nicht. Sie haben gar keine oder eine ganz andere Religion. Aber alle spüren, dass diese Nacht etwas Besonderes ist, alle spüren, wie friedlich und schön es ist, wenn man einfach zusammen sein kann. Hier zeigt keiner mit dem Finger auf den anderen, hier sind alle ... schräg!“ Dabei kniff sie Chris grinsend in den Arm.

Der war dennoch immer noch etwas durch den Wind. „Und meine Mutter?“

„Ich habe mich schon im Oktober mit Linuettes Mutter getroffen, und ihr ein wenig bei den Vorbereitungen geholfen“ sagte seine Mutter, die ihn von hinten umarmte und bei ihm stehen blieb. Stimmt, jetzt fiel es ihm auf: es gab Unmengen an Essen und Trinken, es gab kleine beleuchtete Buden... wo waren die nur vorher?

„Wir haben uns gegenseitig geholfen und angefreundet. Linuettes Mutter hat ja durch die Halbnachtsstelle nicht mehr so viel Zeit wie früher, und ich habe jetzt etwas mehr Zeit tagsüber, weil ich bei Linuettes Vater im Transportunternehmen tagsüber das Sekretariat schmeiße. Das Organisieren habe ich zu Hause ja gut gelernt.“

„Und die Schaufel?“ fragte Chris?

„Eine kleine Scherz von mir, nischts für ungut!!“

Chris drehte sich zu einem ... einem ... na, einem Ding mit französischem Akzent um. Tot war er oder sie sicher, das war klar. Aber was genau war es denn, als es noch lebte??

„Esmeralda hat bei ihrer Hexerei einfach zu viel Glühwein getrunken, deshalb sehe isch jetzt so aus. Und dann ist 1789 die französische Revolution einfach über misch drüber gegangen. Und Esmeralda konnte misch nischt zurück´exen, bevor die blöde Tür von die Bastille auf

misch ist gefallen ... ! Ihr noch Lebenden habt immer so eine große Schiss mit die Schaufel auf die Friedhof, das finde isch so lustisch!!“

Mit diesen Worten ging Quasimodo von hinnen.

Und Chris stand immer noch wie vor den Kopf geschlagen da. Aber er verstand jetzt ...

Weihnachten. Ach, so konnte das sein. Alle konnten zusammen sein, alle konnten Spaß haben, man konnte ernst und besinnlich sein, wenn man wollte. Man konnte aber auch Scherze machen, wenn man wollte. Man respektierte sich trotz oder gerade wegen des „Andersseins“. Wow ey, cool ey. Jetzt konnte er Mitternacht kaum noch erwarten.

Sein Geburtstag wurde bombastisch. Der Chor der homosexuellen Werwölfe sang "Happy birthday", die Showtanztruppe von den untoten Sumoringern gab eine Vorführung von Michael Jacksons Thriller dance, der sich selbst dabei grandios amüsierte. Aber das Allerbeste war ... Weihnachten und Geburtstag. Jetzt machten diese Worte zusammen in einem Satz für Chris einen Sinn. Aber eins war da noch ...

Chris wartete, bis er Linuettes Vater alleine sprechen konnte ...

„die Spur ...“ fragte er „ähm, jetzt mal ehrlich ... woraus ist die denn jetzt echt ...“

Linuettes Vater lachte. Ein gefährliches Lachen, wie Chris fand.

„... frag nicht so ... du weißt doch was wir sind!“ war die geheimnisvolle Antwort.

Aber Chris ließ sich nicht mehr ins Boxhorn jagen. Angerührtes Zuckerwasser wahrscheinlich. Und ja, er wusste, was sie waren: seine Freunde!

Zwei Tage später war von der Blutspur auf dem Friedhof nichts mehr zu sehen.